

EIN STÜCK  
HEIMAT

## „Das Wichtigste sind Freunde und Familie“

**Evgeny Khmara** ist ein ukrainischer Starpianist und Komponist, der seit Ausbruch des Krieges auch immer wieder Konzerte in Österreich gibt, um Geld für die Hilfe in seinem Land zu sammeln. Am dritten Tag nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine flüchtete Khmara mit seiner Frau und zwei Kindern aus Kiew nach Österreich. „Unser jüngster Sohn kam erst im Juli vergangenen Jahres zur Welt“, sagt Khmara. Auf der Flucht hatten sie nur Dokumente, das Notwendigste für die Kinder und – unverzichtbar – Equipment zum Musizieren mit. Trotz aller Gefahren sind sie derzeit zurück in Kiew. Khmara: „Das Wichtigste im Leben ist, dass man Verwandte und Freunde in der Nähe hat.“ **schwi**



**Evgeny Khmara und seine drei Kinder unterwegs im Zug.**

BILD: SN/KHMARA



**Präsident Andrzej Duda umarmt seinen ukrainischen Amtskollegen Wolodymyr Selenskyj.**

BILD: SN/AP

## Polen sieht sich als Vorreiter

Das Nachbarland der Ukraine schickt Panzer, ist Logistikdreh Scheibe für den Nachschub und hat fast eine Million Flüchtlinge aufgenommen.

ULRICH KRÖKEL

**WARSAU.** Im ersten Überschwang suchte Andrzej Duda nach immer neuen Steigerungsformen. „Das ist für uns ein außergewöhnlich bedeutsames, extrem wichtiges Ereignis, absolut fundamental“, erklärte Polens Präsident, als er den Besuch von Joe Biden ankündigte. Am Montag reist der US-Präsident für drei Tage nach Polen. Eine programmatische Rede will er dort halten – und das bereits zum zweiten Mal innerhalb von nur elf Monaten. Niemand soll an der historischen Bedeutung dieses Besuchs zweifeln, dessen Anlass allerdings bitter ist. Am kommenden Freitag jährt sich der russische Überfall auf die Ukraine zum ersten Mal. Emotionale Reden und Bilder sind garantiert, zumal aus Kiew auch Wolodymyr Selenskyj anreisen will. Wenn es das Kriegsgeschehen erlaubt.

Mit den Präsidenten der Ukraine, Polens und der USA wären dann die Staatsoberhäupter jener drei Länder beisammen, die sich den imperialen Ambitionen von Kremelchef Wladimir Putin seit einem Jahr am entschlossensten entgegenstellen.

Allerdings ist die Frage, ob bei dem Treffen mehr herauskommen kann als die Beschwörung des Immergleichen. Denn im Grunde ist ja längst alles gesagt. Biden rief schon bei seinem Besuch vor elf Monaten „die Rückkehr des Kampfes um die

Freiheit“ aus. Er zitierte den polnischen Jahrhundertpapst Johannes Paul II., den „Bezwinger“ des Sowjetkommunismus: „Fürchtet euch nicht!“ Und schließlich nahm der US-Präsident auch noch Putin persönlich ins Visier: „In Gottes Namen, dieser Mann darf nicht an der Macht bleiben.“

Was also soll noch dazukommen? Biden könnte den legendären britischen Premier Winston Churchill zitieren, der im Zweiten Weltkrieg „Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß“ beschwor, bevor am Ende

### Drei Präsidenten in Warschau

der Sieg stehen werde. Manches spricht aber dafür, dass sich die Wirkung der ganz großen Gesten allmählich erschöpft. Weit wichtiger sind ohnehin die Taten. Die Lieferung von Waffen und Munition, aber auch strategische Weichenstellungen für ein langes Ringen mit Russland – im Zweifel über die Putin-Zeit hinaus.

In Polen hat man das früh verstanden. Das stellte Präsident Duda klar, als er sagte: „Das wichtigste politische Ereignis in diesem Jahr wird der Nato-Gipfel in Vilnius sein.“ Bei dem Treffen in der litauischen Hauptstadt will sich die Allianz im Juli für den Rest des Jahrzehnts positionieren. Die Erweiterung um

Finnland und Schweden soll „finalisiert werden“, spricht: Die Türkei soll bis dahin zustimmen. Vor allem aber geht es um Geld für Rüstungsanstrengungen.

Die Regierung in Warschau sieht sich als Vorreiter und Antreiber zugleich. So hat Polen der Ukraine direkt nach der russischen Invasion innerhalb weniger Wochen mehr als 200 modernisierte T-72-Panzer sowjetischer Bauart überlassen. Die Logistik westlicher Waffenlieferungen hat ihre wichtigsten Zentren im Süden Polens. Nicht zuletzt hat das größte EU-Land im Osten auch die meisten Kriegsflüchtlinge aufgenommen. Doch es geht nicht allein um Unterstützung für Kiew. „Wir stärken unsere eigene Sicherheit, indem wir die Ostflanke der Nato stärken“, sagt Duda.

Das sonst so zerstrittene Parlament schrieb im Eiltempo fest, dass künftig mindestens drei Prozent des Bruttonationalprodukts (BNP) für Verteidigung ausgegeben werden müssen. Zum Vergleich: Die Nato hat zwei Prozent als Ziel ausgegeben. Im laufenden Jahr plant die Regierung in Warschau sogar mit vier Prozent. Sie bestellte zuletzt 1000 K2-Kampfpanzer und K9-Haubitzen in Südkorea. Produziert wird in Polen, um die eigene Rüstungsindustrie zu stärken. Die USA wiederum liefern in den kommenden Jahren 250 Abrams-Panzer sowie Himars-Raketenwerfer.

## Was nützt ein Liederabend im Krieg?

GEORG RUDIGER

**KIEW.** Die sanften Akkorde verbreiten Geborgenheit. Die helle, knabenhafte Stimme von Roman Melish berührt in ihrer Zerbrechlichkeit. „Du holde Kunst, in wie viel grauen Stunden“, singt der ukrainische Countertenor, „hast du mein Herz zu warmer Lieb“ entzündet, hast mich in eine bessere Welt entrückt!“ Für den Liederabend im November 2022 in der St.-Andreas-Kirche in Kiew stehen Dieselgeneratoren bereit, damit das E-Piano bei Stromausfall nicht stumm bleibt. Nur bei Bombenalarm müsste man abbrechen. Aber es bleibt ruhig. Die zum Konzert eingeladenen Kriegsflüchtlinge können sich für eine Stunde in eine bessere Welt träumen.

Bis wenige Tage zuvor hat Taras Stoliar an der Ostfront im Donbass gekämpft. Nun sitzt der Soldat im Kampfanzug neben

Land kämpfen“, sagt Roman Melish im Videogespräch. Das Programm aus deutschen und ukrainischen Liedern war zuvor im ehemals russisch besetzten Irpin aufgeführt worden. „Das Publikum war berührt. Ich habe viele Tränen gesehen. Die Zuhörerinnen und Zuhörer haben für die Dauer des Konzertes vergessen, dass sie Flüchtlinge sind“, erzählt der Sänger.

Dass im Krieg diese Liederabende stattfinden, ist Silke Gäng zu verdanken. Die Mezzosopranistin und Leiterin des Festivals „Lied Basel“ hat mit Roman Melish in Basel studiert. In den Vorjahren, als er in Kiew wohnte, kam er zu Konzerten in die Schweiz. „Wir waren eher Kollegen als Freunde“, erzählt Silke Gäng. Als Russland die Ukraine angriff und sie auf Romans Instagram-Profil furchtbare Bilder aus dem Krieg sah, nahm sie zu ihm Kontakt auf. „Es gab damals bei uns viele Solidaritätskonzerte. Ich wollte den Menschen vor Ort mit Musik helfen. Aber wird Musik überhaupt gebraucht, wenn man ums Überleben kämpft?“ Sie sammelte in Basel Spenden, feilte mit Roman am Programm und sprach ihm deutsche Texte ein, damit er die Aussprache üben konnte.

Für Roman Melish war das Kunstlied Neuland. Der Countertenor ist auf Alte Musik spezialisiert. Dass er nicht zur Waffe greifen muss, hat er seinem Gesang zu verdanken. Der Soldat im Militärbüro erkannte ihn als jenen Sänger, der wenige Tage zuvor im Fernsehen zu sehen gewesen war, und schickte ihn weg. Den Kriegsausbruch am 24. Februar 2022 erlebte Roman im Haus seiner Eltern auf dem Land in der Westukraine. Überall herrschte Panik. Die Autos stauten sich. Die Supermärkte wurden leer gekauft. Erst am 6. April kehrte er für ein Konzert nach Kiew zurück und erlebte die Stadt im Ausnahmezustand: mit Checkpoints, nächtlicher Ausgangssperre und Menschen, die in der U-Bahn leben, weil ihr Haus zerbombt ist. Zuerst habe er sich als Musiker nutzlos im Krieg gefühlt. Das habe sich geändert. „Die Menschen brauchen hier Musik, weil sie etwas fühlen möchten. Das ist wichtig für den inneren Halt.“

Als sich Silke Gäng bei ihm meldete, habe er das „wie eine Umarbung in diesem furchtbaren Krieg“ empfunden. Den nächsten Liederabend könnte er sich vor Soldaten oder in Butscha vorstellen. Zudem wird Roman Melish mit ukrainischen Kollegen bei „Lied Basel“ auftreten. Auch Taras Stoliar mit der Bandura soll dabei sein, sofern er wieder eine Sondererlaubnis bekommt.



BILD: SN/WWW.BACH-CANTATAS.COM

### „Musik ist wichtig für den inneren Halt.“

**Roman Melish, Countertenor**

dem Sänger und spielt die Bandura. Dieses Instrument wurde in Sowjetzeiten als Ausdrucksmittel des ukrainischen Nationalbewusstseins bekämpft. Dmitri Schostakowitsch berichtet in seinen Memoiren von einer Massenexekution an Banduraspielern in den 1930er-Jahren.

Taras Stoliar ist eigentlich professioneller Musiker. Seit dem Angriff Russlands verteidigt er seine Heimat. Für das Konzert brauchte er eine Sondererlaubnis der Militärbehörde. „Wir konnten so zeigen, dass auch Musiker als Soldaten für unser